

Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens herausgegeben von Robert Stupperich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVII A). Band X. Münster (Westf.), Aschendorff 1970, IV und 187 Seiten, 8 Tafeln. Kart. 26,— DM, Leinen 28,— DM.

Der bei Besprechung des 8. und 9. Bandes an dieser Stelle (Band 55/56 S. 188—191) abschließend als in Aussicht stehend angekündigte 10. Band der Lebensbilder hat länger auf sich warten lassen, als es die rasche Aufeinanderfolge der ihm vorausgehenden vier Nachkriegsbände erhoffen ließ. Das lag nicht zuletzt daran, daß ihre verdienstvollen Herausgeber Wilhelm Steffens († April 1970) und Karl Zuhorn († August 1967) einen weiteren Band altershalber nicht mehr betreuen konnten. Wenn ein solcher nun endlich doch vorliegt, so haben wir dafür dem Herausgeber unseres Jahrbuchs zu danken, der sich des verwaisten Unternehmens tatkräftig annahm. Er hat sich selbst auch als Verfasser der Biographie des Kirchenhistorikers Karl Gieseler (1792—1854) an dem Bande beteiligt. Die weiteren der insgesamt acht chronologisch angeordneten Lebensbilder gelten folgenden Persönlichkeiten:

Johann von Hoya (1529—1574), Bischof von Osnabrück, Münster und Paderborn (W. Kohl); dem münsterischen Stadtarzt und Ratsherrn Dr. Bernhard Rottendorff (1594—1671), einem namhaften Handschriftenkenner und Büchersammler (H. Lahrkamp); dem aus Herford stammenden Erforscher Sibiriens Gerhard Friedrich Müller (1705—1783), der es zum russischen Reichshistoriographen brachte (W. Mölleken); Johann Julius Hecker (1707—1768), dem Begründer des Realschulwesens in Preußen (H. G. Bloth); Clemens August Freiherr Droste zu Vischering (1773—1845), dem münsterischen Kapitelsvikar und späteren Erzbischof von Köln (E. Hegel); dem Fürsten Friedrich zu Salm-Horstmar (1799—1865), der auf dem Gebiet der Agrikulturchemie wissenschaftlich hervortrat (E. Thiemann); schließlich mit dem umfangreichsten Beitrag des Bandes dem von Friedrich Engels als „ersten und bedeutendsten Dichter des deutschen Proletariats“ gerühmten Detmolder Georg Weerth (1822—1856), Sohn des lip-pischen Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth, eines ausgesprochenen Repräsentanten des Rationalismus (E. Kittel).

Kirchengeschichtlich von besonderem Interesse sind darunter die Biographien der vier Vertreter des geistlichen Standes. Wie W. Kohl nachweisen kann, haben wir in Johann von Hoya einen vorsichtig taktierenden Diplomaten und nicht die feste Stütze der Gegenreformation in Westfalen zu sehen, als die ihn die münsterische Visitation von 1571/73 auszuweisen scheint. Ihr Zustandekommen ist tatsächlich das Verdienst des Domdechanten Gottfried von Raesfeld und nicht des Bischofs. Zwar persönlich unzweifelhaft ein guter Katholik, war dem glänzend begabten kühlen Juristen die katholische Sache so wenig ein Herzensbedürfnis, daß er sich Landgraf Philipp von Hessen gegenüber für den Fall eines Religionskrieges als Parteigänger der Protestanten bezeichnete. Bemerkenswert ist auch die Ernennung des kalvinistischen Edelherrn von Büren zum Statthalter in Paderborn.

E. Hegel charakterisiert den durch den „Kreis von Münster“ geprägten Clemens August Droste zu Vischering als ersten Vertreter des modernen Integralismus. Bei dieser Einstellung und dem Starrsinn, der ihn in Münster schon scheitern ließ, mußte seine auf den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zurückgehende Erhebung zum Erzbischof von Köln zum Zusammenstoß mit der Staatsmacht führen. Wenn ihn sein überspanntes hierarchisches Selbstbewußtsein letztlich persönlich auch scheitern ließ, ist er für den deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts doch zu einer Symbolgestalt im Kampf um die Freiheit der Kirche geworden. Der Beitrag befaßt sich des näheren auch mit der oft im Schatten der Mischehenfrage stehenden Auseinandersetzung Drostes mit den theologischen Fakultäten in Münster und Bonn, bei denen es neben dem Exegeten Wecklein vor allem um den Dogmatiker Hermes und seine Lehre geht. Als positives Zeichen seines Bemühens um gelebtes Christentum wird die Gründung der später nach ihm genannten Genossenschaft der „Clemensschwestern“ gewürdigt.

Geboren in Petershagen als Sohn des Pfarrers Georg Christoph Friedrich Gieseler (vgl. zu ihm Bd. 57/58 S. 43 ff. dieses Jahrbuchs) ging der von R. Stupperich behandelte Karl Gieseler durch die Schule von Pädagogium und Universität Halle, bevor er 1818 den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl der neuen Universität Bonn antrat, den er 1831 mit dem von Göttingen vertauschte. Ausgezeichnet durch praktischen Sinn, ging es Gieseler um die „gesunde Lehre“, ohne sich einer bestimmten theologischen Richtung zu verschreiben. Er zählte zu den angesehensten und tätigsten Göttinger Professoren seiner Zeit; zahlreiche westfälische Theologen verdanken ihm die Hinführung zu den Quellen der Kirchengeschichte, die er in einem vier Auflagen erlebenden, seiner Methodik wegen für das ganze 19. Jahrhundert maßgebenden Lehrbuch abhandelte.

Johann Julius Hecker, den H. G. Bloth uns bereits in diesem Jahrbuch (Bd. 61 S. 63 ff.) vorgestellt hat, ist im strengen Sinne weder der Geburt noch seinem späteren Wirkungskreis nach in „westfälischen“ Lebensbildern zu erwarten. Der gebürtige Werdener besuchte in Essen die Schule, bezog dann die Universität Halle zum Studium von Theologie und Naturwissenschaft, um seit 1734 in Potsdam und Berlin zu wirken, zuletzt als Oberkonsistorialrat, Pastor der Dreifaltigkeitskirche und Direktor der 1747 von ihm gegründeten Realschule. Immerhin darf seiner Mitwirkung bei der Land-Schul-Ordnung für Minden und Ravensberg von 1754 gedacht und an seine Inspektionsreise in die Grafschaft Mark von 1766 erinnert werden. Diese gab J.D.F.E. v. Steinen Veranlassung zu einer Denkschrift zur Verbesserung des dortigen lutherischen Schulwesens.

Sieben der Lebensbilder ist jeweils ein Porträt beigegeben, dem Beitrag über G. Fr. Müller eine Karte seiner Sibirienreise. Der Inhalt des Bandes wird dankenswerterweise wieder durch ein Namensregister erschlossen. Seine Benutzer seien indes darauf aufmerksam gemacht, daß es zwischen „Vinzenz“ von Paul und Jan de „Witt“ eine Lücke aufweist (der Name Georg Weerth beispielsweise damit gänzlich entfällt) und auch sonst hier und da kleine Wünsche offen läßt. Ein Gesamtverzeichnis der in den zehn

Bänden seit 1930 erschienenen rund 175 Biographien (in dem bei Werner Rolewink und Gisbert v. Romberg die Autoren vertauscht wurden) beschließt den Band. Möchte er eine derart positive Resonanz finden, daß Historische Kommission und Herausgeber zu einer Fortsetzung der Reihe ermuntert werden! Durch die Ausrichtung künftiger Bände auf einen jeweils thematisch zusammengehörigen Personenkreis unter stärkerer Berücksichtigung der jüngsten Vergangenheit könnten im Verein mit einer etwas weniger zurückhaltenden Aufmachung dem Unternehmen gewiß auch neue Freunde gewonnen werden.

Münster (Westf.)

H. Richtering

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, III. Band Nordrhein-Westfalen. 2. neubearbeitete Auflage CLX und 888 Seiten, mit 8 Karten, 18 Stadtplänen, 2 Burgenplänen. Verlag Kröner, Stuttgart 1970 (Kröners Taschenbuchausgabe Bd. 273). Ganzleinen 28,50 DM.

Nach keinem „Handbuch“ greift der Historiker, der sich schnell informieren will, so oft, wie nach dem „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands“. Was der „Ploetz“ für die großen Linien der Politik, der „Territorien-Ploetz“ für die historische Entwicklung von Ländern bietet, leistet dieses „Handbuch für die Kleinstbereiche geschichtlichen Lebens“: eine erste fundierte Orientierung, die in ihrer Gesamtheit eine gründliche Kenntnis der geschichtlichen Landeskunde für das Land Nordrhein-Westfalen vermittelt. Wie unentbehrlich dieses Werk inzwischen geworden ist, zeigt die Tatsache, daß bereits nach 7 Jahren eine zweite, erweiterte Auflage notwendig wurde, die sich in vielen Fällen als Neuschöpfung präsentiert. Entsprechend der Gesamtkonzeption umfaßt dieser Band das Land Nordrhein-Westfalen, das aus den Gebietsteilen Nordrhein und Westfalen besteht. Insbesondere die landesgeschichtliche Einführung zu dem Teil Nordrhein wurde von Franz Petri und Georg Dröge völlig neu bearbeitet. Die Teilbeträge Petris, der im Rheinland wie im benachbarten Westfalen sozusagen zu Hause ist, weist auf die vielen politischen, kirchlichen und kulturellen Verflechtungen zwischen dem Niederrheingebiet und Westfalen hin. Die Redaktion für den Landesteil Westfalen, auf den hier besonders hingewiesen werden soll, lag wieder in den bewährten Händen von Professor Dr. Bauermann.

Es spricht für die solide Arbeit, die schon bei der ersten Auflage geleistet wurde, daß die im allgemeinen Teil „Zum geschichtlichen Werden des Landesteiles Westfalen“ seinerzeit von Albert Hömberg geschriebenen Abschnitte wörtlich beibehalten werden konnten. Sie sind bis heute wissenschaftlich nicht überholt. Gegen Schluß allerdings schienen einige Ergänzungen über das Gewerbe und die frühe Industrie des 18. Jahrhunderts erwünscht, die von Wolfgang Leesch, einem gründlichen Kenner der Materie, eingefügt wurden. Ganz neu ist das Schlußkapitel (XIII, in dem Leesch die Geschichte Westfalens im 19. und 20. Jahrhundert behandelt,